



for a living planet®

DER ROTE PANDA

Kleiner Bär in Gefahr

Lange Zeit wurde der Schutz des Roten Pandas (*Ailurus fulgens*) vernachlässigt. Dabei ist der Kleine Panda, wie er auch häufig genannt wird, genauso attraktiv und ebenso bedroht wie sein großer Verwandter. Seit 1999 engagiert sich der WWF in Indien für den Erhalt des ungewöhnlichen Tieres, dessen systematische Klassifizierung den Zoologen lange Zeit Kopf zerbrechen bereitet hat. Heute stellt man den Roten Panda zusammen mit den Kleinbären und Mardern in eine gemeinsame Gruppe.



Roter Panda (*Ailurus fulgens*).
Quelle: WWF-Connect/Fritz Pölking

Der Rote Panda wurde bereits 1821, also bereits 48 Jahre vor seinem berühmten Namensvetter, dem Großen Panda, entdeckt. Der chinesische Name *Hun-ho* bedeutet im Deutschen Feuerfuchs und weist auf die vorwiegend

glänzend rote Färbung des Tieres hin. Lange Zeit war die systematische Zuordnung des Roten Panda ungeklärt, gehört er doch eindeutig zu den Raubtieren, zeigt aber ebenfalls deutliche Anpassungen des Gebisses an pflanzliche Nahrung. Die Zoologen stellen den Roten Panda mittlerweile in die monotypische Familie der Ailuridae (Katzenbären) und sehen ihn als Reliktform der Eiszeit an, die Zuflucht in den temperierten Bergwäldern des Himalayabogens gefunden hat. Das Verbreitungsgebiet der Katzenbären beschränkt sich auf die Bergregionen von Nepal, Bhutan, Myanmar, Nordindien und die chinesischen Provinzen Tibet, Sichuan und Yunnan. Dort ist der Katzenbär in den Bergwäldern der Höhenlagen zwischen 1.500 und 4.200 Metern Höhe anzutreffen. Die vor den Wetterextremen des Hochgebirges geschützten und durch Schmelzwasser und reichlich Regen ständig feuchten Täler und Hügel formen einen optimalen Lebensraum aus üppigen Wäldern mit einem dichten Unterwuchs von Büschen und Bambus. An Steilhängen, mit Rhododendren, Eichen- und Bambusdickichten bewachsen, hält er sich bevorzugt auf. Zwei Unterarten sind bekannt: der westliche *Ailurus fulgens fulgens* und der etwas größere chinesische *A. fulgens styani*.

Schleichender Schwund

Massiver und flächendeckender kommerzieller Kahlschlag der Wälder bedroht das Überleben der Tiere. Dies wird am Beispiel der chinesischen Provinz Sichuan deutlich, wo in den letzten 30 Jahren mehr als ein Viertel des bevorzugten Lebensraums der Katzenbären abgeholzt wurde und dort mitunter zu Störungen des ökologischen Gleichgewichts führte, die nicht wieder rückgängig zu machen sind. Das sensible ökologische System des Gebirges hängt an einem seidenen Faden, denn die dürrtigen Böden der Hanglagen werden nur durch das Wurzelgeflecht der Bäume gehalten. Sobald die Pflanzendecke entfernt ist, wird der Boden von Regen und Wind abgetragen und es tritt das Gestein zu Tage. Wälder können dort nicht mehr wachsen.

Außerdem überlappt sich der natürliche Lebensraum des Roten Pandas teilweise mit den Siedlungsgebieten der Menschen. Wälder in den Tälern und Hanglagen werden für Brennholz, Futter und Baumaterial abgeholzt. Der

WWF-Projekt Roter Panda

Nahrungsbedarf der wachsenden Bevölkerung verlangt nach zusätzlichen landwirtschaftlichen Flächen und von den fruchtbaren Schwemmländern der Täler aus werden die Hänge in Terrassen für den Ackerbau umgewandelt. Allein im indischen Bundesstaat Sikkim, in dem das Projektgebiet des WWF liegt, hat sich die Bevölkerungszahl in den vergangenen 30 Jahren mehr als verdoppelt. Als Folge der wachsenden Bevölkerung verkürzen sich die Rotationszeiten des Wanderfeldbaus und die Wälder werden ständig weniger.

Die extensive Nutztierhaltung beeinträchtigt den Aufwuchs von bestimmten Bambusarten, die eine wesentliche Nahrungsgrundlage für den Roten Panda ausmachen. Auch der unregelmäßige Tourismus mit seinen Ansprüchen an die natürlichen Ressourcen (Feuerholz, Baumaterial) trägt zur Zerstörung des Lebensraums der Katzenbären bei. Nur auf Berggipfeln und -kämmen bleibt der Wald stehen. Dadurch kommt es immer seltener zu Ab- und Zuwanderungen von Katzenbären in andere Populationen. Die Folge ist ein mangelnder Austausch von Erbgut zwischen den räumlich isolierten Teilpopulationen. Es droht Inzest und damit steigt die Gefahr, für bestimmte Krankheiten anfällig zu sein. Auch für die bis zu vier Jungtiere, die mit etwa neun Monaten selbständig werden und ihre Mütter verlassen, wird die Suche nach einem eigenen geeigneten Revier gefährlicher. Auf ihren Wanderungen müssen sie Straßen und Felder überqueren oder geraten in die Umgebung von menschlichen Siedlungen, wo mitunter streunende Hunde Jagd auf sie machen. Das fehlende Kronendach geschlossener Wälder erhöht außerdem das Risiko, von großen Greifvögeln gerissen zu werden. Ein natürlicher Faktor wird somit schnell zur Überlebensfrage für die gesamte Art.

Darüber hinaus werden Rote Pandas nach wie vor wegen ihres Felles gewildert, und dies obwohl die Art in den meisten Ländern ihres natürlichen Verbreitungsgebiets gesetzlich geschützt ist. Der internationale kommerzielle Handel ist seit 1995 verboten.

Chance für den Panda?

Der WWF setzt sich seit 1999 für den überregionalen Schutz des Roten Pandas in der östlichen Himalaya-region in Nepal, Bhutan und Indien ein. Nun soll dieses Engagement auch auf den indischen Bundesstaat Sikkim, der von den beiden Staaten Nepal und Bhutan umgeben wird, ausgeweitet werden. Der Rote Panda ist dort in den charakteristischen temperierten Gebirgslandschaften heimisch.

Bestandszahlen für Indien werden mit 5.000 bis 6.000 Tieren angegeben. Obwohl der Katzenbär das Wappentier Sikkims ist, liegen dort noch keine wissenschaftlich fundierten Angaben über dessen Bestandsdichte vor. Es wird jedoch vermutet, dass die Populationsgröße rückläufig ist und keine der isolierten Teilpopulation mehr als 250 Tiere aufweist.



Reisterrassen in Sikkim. Quelle: WWF-Canon/Neyret & Benastar

Neue Strategie für die Region

Etwa 30 Prozent der Landesfläche Sikkims stehen unter Naturschutz, dennoch sind mehrere ökologisch und kulturell bedeutende Landschaften noch nicht in die regionale Planung integriert. Der WWF strebt nun an, eine umfassende Naturschutzstrategie für die Region zu entwickeln. Dabei sind neben einer Reihe von Felduntersuchungen ebenfalls ausgiebige Konsultationen mit lokalen Entscheidungsträgern und Bevölkerungsgruppen sowie mit Nichtregierungsorganisationen und Wissenschaftlern notwendig. Der WWF wird dabei federführend agieren mit dem Ziel, die Bedrohungsfaktoren für den Naturraum zu analysieren und Naturschutzpartner zusammen zu führen.

Mehr Wildhüter in den Schutzgebieten

Die Schutzgebiete Sikkims sind durch illegalen Holzeinschlag und intensive Sammlung von Heilkräutern aber auch unkontrollierte Viehweide, Waldbrände und Wilderei bedroht. Der WWF wird sich daher für die personelle und technische Stärkung der Schutzgebiete einsetzen. Nur in wenigen Fällen wurde bei der Ausweisung der Schutzgebiete auf die traditionellen Weiderechte der lokalen Bevölkerung geachtet und Ausgleichsmaßnahmen getroffen. Die Folge sind bis heute andauernde Landnutzungskonflikte, für die dringend Lösungen entwickelt und umgesetzt werden müssen. Daneben müssen die Wildhüter auch darin geschult werden, die Bestände der Roten Pandas und anderer Tier- und Pflanzenarten ständig zu überwachen.

WWF-Projekt Roter Panda

Hilfe aus der Bevölkerung

Ein weiterer wichtiger Aspekt der WWF-Arbeit in Sikkim ist es, die lokale Bevölkerung in die Projekte zum Schutz der natürlichen Ressourcen und der biologischen Vielfalt einzubeziehen. Nur mit ihrer Hilfe kann auch der Schutz der Roten Pandas auf Dauer erfolgreich sein. Durch alternative Einkommensquellen muss die Abhängigkeit von illegaler Naturnutzung, wie Holzeinschlag, Wilderei und Heilkräutersammlung, mit ihren störenden Einflüssen auf die Roten Pandas gelöst werden. Der WWF plant auch eine weitreichende Kampagne zur Umwelterziehung, die langfristig die Fürsprache und Unterstützung der Bevölkerung bei der Umsetzung von Naturschutzmaßnahmen gewährleistet.

Wiederansiedlung der Katzenbären

Dieser Teil des Projekts benötigt viel Zeit und sorgfältige Planung. Erst wenn gewährleistet ist, dass jene Faktoren, die den Roten Panda einst den Garaus machten, beseitigt oder unter Kontrolle sind, können die Tiere wieder in ihrem natürlichen Lebensraum angesiedelt werden. Doch die Voraussetzungen sind günstig, denn im indischen Bundesstaat Sikkim stehen mittlerweile 30 Prozent der Landesfläche unter Naturschutz. Der WWF arbeitet mit dem Zoo in Darjeeling zusammen. Dort gibt es bereits seit 1990 ein erfolgreiches Zuchtprogramm, so dass die Zahl der Zootiere mittlerweile auf 22 Individuen angewachsen ist. Einige der in Gefangenschaft geborenen Katzenbären wurden im Rahmen verschiedener Tests bereits erfolgreich in ihrem natürlichen Lebensraum ausgesetzt. Insgesamt wird sich das Wiederansiedlungsprogramm über mehrere Jahre erstrecken.



Projektleitung	Roland Melisch
WWF Deutschland Fachbereich Biodiversität, Artenschutz und TRAFFIC Rebstöcker Straße 55 60326 Frankfurt am Main	Tel. 0 69/7 91 44-1 80 Fax: 0 69/7 91 44-2 31 E-Mail: melisch@wwf.de www.wwf.de
Dauer	2005 – 2007
Region	Östlicher Himalaya

Informationen zum WWF	
WWF Deutschland Info-Service Rebstöcker Straße 55 60326 Frankfurt am Main	Tel. 0 69/7 91 44-1 42 Fax: 0 69/61 72 21 E-Mail: info@wwf.de www.wwf.de www.traffic.org
Über eine Spende würden wir uns freuen!	
Frankfurter Sparkasse Konto: 222 000 BLZ: 500 502 01	